

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinung der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags - Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Für Leipzig 50 Pfg. monatlich, auswärts 70 Pfg. (inklusive Zustellgebühr). Abonnements nehmen alle Postämter entgegen. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.- Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.20 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Brüderstraße 19, Dresden A. 1, L. Gerber Georgplatz 2.

Ein historischer Wendepunkt im Judentum

In den letzten hundert Jahren hat sich die Zahl der Juden auf der Welt ganz außerordentlich vermehrt. Wenn Arthur Rupp in seiner „Soziologie der Juden“ für 1930 ihre Zahl mit 15,90 Millionen angibt, so dürften das etwa fünfmal soviel sein, als es im Jahre 1830 waren. Sie haben sich in dieser Zeit ganz erheblich rascher vermehrt, als die meisten anderen Kulturvölker. Offenbar konnten die Juden im 19. Jahrhundert die größten Vorteile aus dem Nachlassen der rohesten Verfolgungen und den hygienischen Fortschritten ziehen, besonders da in dieser Zeit das Gebot der Bibel noch weitgehend beachtet wurde. Man beobachtet in der Bevölkerungsgeschichte immer wieder, wie ein Zusammentreffen von Religiosität und moderner Hygiene ein verblüffendes Volkswachstum hervorruft. Wir erinnern an das französische Kanada oder an Niederländisch-Indien. Wird es in diesem Tempo weitergehen? Diese Frage ist mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit zu verneinen.

An die Stelle jenes so überaus raschen Wachstums ist heute schon der Stillstand, wenn nicht der Rückgang getreten. Ziel und Zweck dieses Aufsatzes ist der Nachweis dieser These.

Drei Dinge zehren am jüdischen Mark: Die Taufe, die Mischehe und die Geburtenbeschränkung. Nirgends ist das einwandfreier und genauer dargelegt worden als in Deutschland, das bekanntlich die beste Statistik hat und die schlechteste Nutzenwendung daraus zieht. Zahlreiche Autoren, die namentlich in der „Zeitschrift für Statistik und Demographie der Juden“ ihre Untersuchungen darstellten, haben hier Dankenswertes geleistet.

Soeben ist darüber eine neuere Arbeit von Stephan Behr „Der Bevölkerungsrückgang der deutschen Juden“ (Frankfurt a.M. 1932 bei J. Kaufmann) erschienen, die im wesentlichen Bekanntes zusammenträgt, im einzelnen auch einiges Neue bringt, andererseits aber nicht alles Erreichbare ermittelt hat und vor allem es unterläßt, die anderwärts gefundenen statistischen Tatsachen aus den überall leicht zugänglichen Ziffern zu ergänzen, auch wichtige Quellen (Rupp!) nicht benutzt. Das ist deshalb bedauerlich,

weil die Dinge sich bei den Juden in den letzten — bei Behr zu wenig beachteten — Jahren geradezu überstürzen.

Nehmen wir zunächst die wichtigsten Erscheinungen in der Bevölkerungsbewegung: Geburt und Tod.

Schon seit reichlich 40 Jahren stellt der aufmerksame Beobachter bei den deutschen Juden einen ziemlich plötzlichen Übergang zur Kinderbeschränkung fest. In rascher Folge fiel die sogenannte Geburtenziffer beim deutschen Juden in den letzten 50 Jahren von etwa 38 auf augenblicklich schätzungsweise 8‰ — eine in der Geschichte aller Völker fast beispiellos niedrige Ziffer. Da gleichzeitig sich die Sterbeziffer kaum verringerte und ungefähr so hoch sein dürfte wie etwa vor 50 Jahren, wo sie um 17‰ schwankte, so ergibt sich:

Zurzeit sterben in Deutschland doppelt soviel Juden als geboren werden, also eine einzigartige Auflösungserscheinung. Das ist offenbar keine vorübergehende Erscheinung, im Gegenteil: Dieses Mißverhältnis zwischen Geburt und Tod dürfte sich in der nahen Zukunft noch krasser gestalten, denn unaufhaltsam nimmt die Zahl der Alten zu und die der Jungen ab: Die Todeskandidaten steigen, die Heiratskandidaten, und damit die Zeugungsfähigen, werden rarer; wurden vor 40 Jahren noch etwa 12—13000 Juden in Deutschland geboren, so waren es vor 20 Jahren nur mehr 9—10000, vor etwa 10 Jahren etwa 8000 und heute sind es nur mehr deren 5000. Man kann sich also lebhaft vorstellen, wie mindestens in den nächsten Dezennien die Eheschließungen rasch weiter abnehmen müssen — selbst, wenn alle erwachsenen Juden heiraten, und zwar Jüdinnen heiraten würden.

Beides trifft nicht zu. Die Juden heiraten später und seltener als die Nichtjuden, und sie neigen immer mehr zur Mischehe. Trotz Nationalsozialismus hat die Verbindung mit Andersgläubigen in einer verblüffenden Weise zugenommen.

Der Grund für diese merkwürdige Erscheinung liegt auf der Hand. Trotz aller Emanzipation sind die Frauen doch z. T. noch mehr an Tradition und auch an die

elterliche Scholle gebunden als die Männer. Diese verlassen sehr häufig das elterliche Haus und leben in einer fremden Umgebung und schlossen sich dort auch ganz anderen Kreisen an. Die Mischehe ist dann nicht selten, auf jeden Fall viel häufiger als bei den Mädchen. Die Wirkung für letztere ist naturgemäß ein Mangel an Partnern. Rund 4000 jüdische Frauen sind auf diese Weise in den letzten 10 Jahren um ihren Partner gekommen und mußten ledig bleiben. Diese Zahl ist relativ außerordentlich groß und birgt in sich fraglos eine Ueberzahl von menschlichen Tragödien und beschleunigt den Auflösungsprozeß unter den Juden. In dieser Beziehung bringt übrigens das Behrsche Buch eindrucksvolles Material, das auf einer Enquete von Teilhaber beruht. Es wird dort nämlich gezeigt, wie namentlich auf dem Lande in früher großen ländlichen Gemeinden die Juden allmählich aussterben und überall die alten und unverheirateten Mädchen überwiegen. Dort ist, nebenbei bemerkt, auch ein sehr großer Teil der Männer ledig geblieben.

Zu den bisher besprochenen Erscheinungen der beispiellosen Kinderarmut, der verblüffend steigenden Mischehe, der unverhältnismäßig großen Zahl von Nichtheiratenden treten dann noch Austritte und Taufen in großem Maße, so daß ohne Uebertreibung von einem unaufhaltsam scheinenden Auflösungsprozeß gesprochen werden kann. Dazu ist seit Jahren die Auswanderung wesentlich größer als die Einwanderung; so dürfte die nächste Volkszählung in bezug auf Juden eine Ueber-raschung bringen.

Diese Dinge sind mehr oder weniger bekannt. Sie sind auch hier nur deshalb so ausführlich behandelt worden, weil Deutschland gewissermaßen ein Paradigma für andere Länder darstellt, und das wird vielleicht manchen wundern, denn immer wieder hört man sagen, daß diesen Auflösungsprozeß doch wohl ein außerordentlich starkes Wachstum, namentlich im Osten, gegenübersteht. Das ist ein weitverbreiteter Irrtum. Die Dinge entwickeln sich nämlich jenseits der Grenze in derselben Richtung.

Ernst Kahn, Frankfurt a. M.

Fördert das jüdische Handwerk

DITTRICHING 19		FERNRUF 716 61	
Restaurant u. Kaffee		CT CASINO Das elegante Tanz-Kabarett	
Die hervorragende Kempinski-Küche		Nachmittags und abends:	
Ein Versuch — und auch Sie sind unser Stammgast		Programm der Attraktionen	
Kempinski-Weine in vorzgl. Güte 1/1 Flasche ab 1.75		RUDI BACH konferiert	
Kapelle: SENZ-WIEMER		Tanz-Orchester ADAM spielt auf	
KEMPINSKI-BERLIN			

66
1569
Universitätsbibliothek
Beethovenstr. 6

Palästina-Brief

Jerusalem, Anfang März

In zwei Jahren nur 33 000 Dunam. Das Problem des Bodens wurde kürzlich in einer Pressekonferenz beleuchtet, zu welcher der Keren Kayemeth die Journalisten des Landes eingeladen hatte. Zu den einleitenden Worten des Herrn Ussischkin, der darauf hinwies, daß die heute allerorten in die Welt hinausgetrommelten Berichte über die ungeheuren Leistungen der Privatinitiative in Palästina in keinerlei Verhältnis zu den wirklichen Tatsachen stehen, bot ein eingehender Bericht des Leiters der Bodenabteilung des Keren Kayemeth J. Waitz eindringliche Illustrationen. Dieser an Zahlen und Tatsachen reiche Bericht enthielt eine Ziffer, die sich deutlicher als alle anderen dem Bewußtsein der Anwesenden einprägte: die gesamte in den letzten zwei Jahren von Keren Kayemeth und privaten Unternehmern erworbene Bodenfläche beträgt nämlich im ganzen 33 000 Dunam, also nicht mehr als die Fläche eines einzigen ansehnlichen Rittergutes in Europa; von diesen 33 000 Dunam hat der Keren Kayemeth 61,4% erworben, die verschiedenen privaten Unternehmer zusammen aber nur 38,6%!

Zu viel Lärm. Diese Ziffer legte auch Ussischkin den Ausführungen zugrunde, mit denen er die Anfragen und kritischen Bemerkungen der Journalisten beantwortete, in der seine tiefe Besorgnis über die Gefährdung des nationalen Werkes, sein Vorwurf an die, welche den Ernst der Stunde nicht einsehen wollen, mitklang und starken Eindruck auf die Zuhörer machte. Wohl ist es gelungen, in zwanzig Jahren 50—60 000 Juden nach Tel Aviv zu ziehen, aber in 50 Jahren harter Arbeit ist es nicht möglich gewesen, die gleiche Zahl von Menschen in dem für die dauernde Existenz der Städte unentbehrlichen Hinterlande anzusiedeln. In der Beschränkung auf einen engen Ansiedlungsgürtel, dessen Grenze der Jarkon ist, liegt die ungeheure Gefahr, daß inzwischen die Möglichkeit einer Erwerbung viel weiterer Gebiete im Lande verloren geht; das aber konnte bewirken, daß sich in dem engen Ansiedlungsgürtel nicht die Wiedergeburt, sondern der Untergang des jüdischen Volkes vorbereitet.

Aus zweiter und dritter jüdischer Hand. Die Ursache für die gewaltig übertriebenen Gerüchte über private jüdische Erwerbungen liegt darin, daß es sich hier meistens um Käufe aus zweiter und dritter jüdischer Hand, also um einen internen Besitzwechsel handelt, durch den der jüdische Bodenbesitz nicht vergrößert wird, der vielmehr dazu dient, die Preise so in die Höhe zu treiben, daß es den privaten Käufern wie auch dem Keren Kayemeth unmöglich wird, überhaupt noch Land in der Küstenzone zu erwerben. Daß die Käufe durch den Keren Kayemeth, die früher durchschnittlich 29 000 Dunam betragen, in den letzten vier Jahren auf durchschnittlich 13 000 Du-

nam herabgesunken sind, ist nicht nur eine Folge der geringeren Einkünfte des Keren Kayemeth, der selbstverständlich auch unter der internationalen Wirtschaftskrise leidet — es ist auch eine Folge dieser Preistreiberien privater Kreise.

Spekulation. Im Zusammenhang mit der Hochkonjunktur hat wiederum eine starke Bodenspekulation eingesetzt, deren Umfang an das wüste Hinauftreiben der Bodenpreise des Jahres 1926 erinnert, und deren Gefahren gar nicht zu ermessen sind. An dieser Spekulation beteiligen sich nicht nur kleine Leute, die sich mühe- und schnell bereichern wollen auf Kosten des Gemeinwohls, sondern auch angesehene Leute aus ersten Gesellschaftskreisen.

Eine Warnung. In den palästinensischen Zeitungen erschien in der letzten Woche täglich eine Warnung an das jüdische Publikum im In- und Auslande, mit dem Advokaten Philipp Joseph in Tel Aviv über den Ankauf eines von ihm erworbenen Bodens nicht zu verhandeln, ohne daß die Interessenten sich zuvor mit dem Keren Kayemeth verständigen. Diese Warnung, die im palästinensischen Publikum begreifliches Aufsehen macht, hat folgende Vorgeschichte: Zur Abrundung eines Areals, das der Keren Kayemeth nach jahrelangen Schwierigkeiten endlich erwor-

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Sie werden dort lebenswürdig u. preiswert bedient!

ben hatte und dessen Erschließung für kleine Bauernwirtschaften außerordentlich vielversprechende Fortschritte macht, braucht der Keren Kayemeth noch die angrenzenden 10—12 000 Dunam. Wegen dieses Bodens steht er seit Jahren in Kaufverhandlungen, die sich sehr schwierig gestaltet haben, da der Boden einer Reihe von verschiedenen arabischen Besitzern gehört, deren Besitzansprüche nicht ganz feststehen. Nachdem nun die schwierigen vorbereitenden Schritte durch den Keren Kayemeth bereits erfolgt waren, ist dieser Tage der genannte Advokat dem Keren Kayemeth plötzlich mit geheimgehaltenen Schritten vorausgekommen und hat einen Kaufvertrag über das betreffende Gebiet zum doppelten Preise abgeschlossen. Für einen Rücktritt von diesem Kauf verlangt er vom Keren Kayemeth die Zahlung einer im Kaufkontrakt erwähnten Konventionalstrafe und für seinen Verlust an Kosten und Zeit LP 7000.

Am Scheidewege. Dieses Vorgehen eines privaten Kapitalisten gegen den Fonds der jüdischen Nation — einen Fonds, der sich zum großen Teile aus den Scherflein der Armen und Armen zusammensetzt — hat im palästinensischen

Publikum begreifliche Erregung ausgelöst. Dieses Menetekel hat uns gezeigt, daß wir jetzt zu wählen haben: zwischen einem Palästina, das dem jüdischen Volke eine Heimstätte und ein Zentrum werden soll oder einem Palästina, das einer begrenzten Anzahl jüdischer Kapitalisten in einer Zeit, da ihr Vermögen in anderen Ländern keine Arbeitsmöglichkeit findet, eine günstige Kapitalanlage bietet.

Nur Privatinitiative? Das kurzfristige Herausstreichen der Privatinitiative auf Kosten der nationalen übersieht einige wichtige Tatsachen: So ist es z. B. nur dem Keren Kayemeth möglich gewesen, Gebiete, die anfangs als unfruchtbar und als unrentable Kapitalanlage galten, so zu entwickeln, daß sich nun auch das Privatkapital für die angrenzenden Gebiete interessieren kann. Selbst für die Entwicklung der Hochburg des Privatkapitals; Tel Aviv ist es von großer Bedeutung gewesen, daß der Keren Kayemeth Gebiete am Weichbild der Stadt erworben und zusammen mit dem Keren Hayessod als Arbeiterviertel ausgestaltet hat.

Und der jüdische Arbeiter? Eine der wichtigsten Leistungen beider Fonds für die Erhaltung des erworbenen Bodens in jüdischem Besitz und für die Schaffung eines wirklichen jüdischen Palästina, das auch den privatwirtschaftlichen Positionen einen festen Hintergrund gibt, ist aber die Bereitstellung von Wohnungen und von Arbeit und dadurch die Einwurzlung des jüdischen Arbeiters. Die Freude über die Wiederaufnahme der jüdischen Einwanderung in Palästina ist heute allgemein sehr groß — von dieser Einwanderung aber müßten zahlreiche mittellose junge Menschen ausgeschlossen bleiben, wenn ihnen die Fonds nicht in den Kolonien (für teures an die Kolonisten bezahltes Geld) Wohnviertel zur Verfügung stellten, ihnen nicht durch ihre Bewässerungs- und Pflanzungsarbeiten Existenzmöglichkeiten verschafften und ihnen damit eine Ausbildung und Gewöhnung an die Landesbedingungen gäben, die es auch den Privatkolonisten ermöglichen, jüdische Arbeiter zu verwenden.

Der arabische Nationalfonds. Die Kunde von diesen Zusammenhängen geht heute fast unter in dem großen Geschrei über die Segnungen der Privatinitiative, und während die Araber darangehen, einen arabischen Nationalfonds zu schaffen, vergißt das jüdische Volk die Bedeutung des jüdischen Nationalfonds. Nur junge Leute — soweit sie nicht vom Parteiwesen verschlungen werden — sind heute die Helfer des Keren Kayemeth, während der Eifer der reiferen Zionisten erlahmt ist. Dabei ließe sich gerade heute, wo Tausende junger Juden ohne Arbeit stehen, eine neue Bewegung für Erez Israel entfachen, wo es — dank den zionistischen Fonds — noch immer Arbeit für Arbeitswillige gibt. Noch gibt es große, bisher unerschlossene Einnahmequellen; wenn z. B. jüdische Legate, die heute bei nicht-jüdischen Finanzinstituten festgelegt sind, wie z. B. der Universitätsfonds, der Nathan-Straus-Fonds, der Handassah überwiesene Legate, das Belilos-Legat usw. dem jüdischen Nationalfonds

Die ersten Juden in Südamerika

Im Norden des südamerikanischen Kontinents liegt Guayana, in dessen Besitz sich heute Frankreich, England und die Niederlande teilen. In dem niederländischen Teil befand sich die Stadt Cayenne. Dorthin waren schon um 1655 herum Juden gezogen, die von Portugal nach Brasilien geflohen waren, aber auch von da durch den Statthalter des Königs von Portugal vertrieben wurden. Sie suchten eine Zuflucht in Cayenne, das damals in holländischem Besitz war, aber 1664 von den Franzosen erobert wurde, worauf die Juden wieder zum Wanderstabe greifen mußten. Da wurde ihnen endlich eine Zufluchtsstätte beschieden, welche ihnen dauernden Aufenthalt gewähren sollte. Sie zogen nach Surinama, wo schon um 1661/62 eine jüdische Gemeinde gegründet worden war und schufen eine Niederlassung, welche die älteste jüdische Siedlung in Amerika darstellt, die ihren Bestand bis auf den heutigen Tag hat erhalten können.

Die erste Niederlassung von Juden in Surinama muß um das Jahr 1639 herum stattgefunden haben, denn es existiert heute noch eine Ketuba, der zufolge am 14. Ellul des Jahres 5403 (also 1643) eine Ehe nach jüdischem Ritus in Surinama geschlossen wurde. Die jüdische Siedlung wurde durch den Zuzug englischer Juden etwa im Jahre 1659 verstärkt und schließlich durch die obenerwähnten Juden aus Cayenne. Die jüdische Siedlung konnte natürlich nur gedeihen, wenn von den Machthabern der nötige Schutz und genügend Freiheit gewährt wurde. Beides wurde den Juden in diesem, für damalige Verhältnisse soweit abgelegenen Teil der Erde, in vollem Maße zuteil. Schon im Jahre 1659 wurde zu Händen von David Nassy (die Familie der Nassy

spielte eine lange Zeit eine bedeutende Rolle) ein „Reglement von Freiheiten erteilt, in welchem es unter anderem heißt:

„Die Juden sollen ferner genießen: Freiheit des Gewissens, mit öffentlicher Ausübung in Synagoge und Schule, wie es bei ihren Leuten in der Stadt Amsterdam üblich ist, zufolge der Lehre ihrer Vorfahren, ohne irgendwelche Behinderung, sowohl innerhalb des Distrikts dieser Kolonie als auch an anderen Plätzen unserer Domänen und das mit allem Rechtsschutz und allen Freiheiten, welche unsere eingeborenen Bürger genießen.“

Diese Privilegien wurden von der Holländischen Westindischen Compagnie erteilt, als sie die Herrschaft über Cayenne innehatte. Diese Urkunde muß als die Verfassungsgrundlage für die jüdische Siedlung in Surinama angesehen werden.

Als die Engländer später von Surinama Besitz ergriffen, erneuerten sie die Privilegien, worüber eine Urkunde aus dem Jahre 1665 existiert. Darin wird den Juden außer der allgemeinen Religionsfreiheit Schutz für das Feiern des Sabbaths und der jüdischen Feiertage zugesichert. Ferner durften Juden Zahlungstermine, Termine des Gerichtes und des Magistrats ohne jeden Rechtsnachteil am Sabbath und Festtagen versäumen. Sie erhielten das Recht, eigene Synagogen und Schulen zu errichten, sowie kleinere Rechtsstreitigkeiten von einem selbstgewählten Senat in rechtsbindender Form entscheiden zu lassen.

Im Genuße solcher Freiheiten entwickelte sich ein reges jüdisches Leben in diesem amerikanischen Kolonialland. Schon um 1670 herum wurde die erste jüdische Synagoge errichtet, von der jedoch keine Spuren mehr zu finden sind. Dagegen hat die zweite Synagoge eine längere Le-

bensdauer gehabt. Sie wurde 1685 unter dem Namen „Berachah weschalom“ eingeweiht und 180 Jahre lang, bis 1865, benutzt. Ihre, allerdings auffälligen Reste stehen noch heute und ein Komitee bemüht sich, dieses eigenartige jüdische Kulturdenkmal zu erhalten.

Die jüdische Siedlung lag in der sogenannten „Juden-Savanne“, die sehr günstig gelegen war. Dort betrieben die Kolonisten vor allen den Zuckeranbau, damals der Haupterwerbszweig jener Gegend. Die Siedlung war gegen Einfälle durch einen Schutzkordon gesichert, der ständig von einer eigenen militärisch gut ausgebildeten jüdischen Wache beaufsichtigt wurde. Das alles weist schon darauf hin, daß die jüdische Kolonialtätigkeit durchaus erfolgreich war und die Kolonisten sich wirtschaftlich gut durchgesetzt hatten. Im Jahre 1694 bestand die jüdische Gemeinde in Surinama aus 92 Familien und ungefähr 50 Leuten. Sie besaßen 40 eigene Plantagen und verfügten über nicht weniger als 9000 schwarze Sklaven. Die Vorstellung, daß Juden Herren über Negerklaven waren, mag uns vielleicht heute grotesk anmuten, entsprang aber der Tatsache, daß sich die Juden dort vollkommen dem Kolonistenleben angepaßt hatten. Auch in anderer Hinsicht bildeten die Juden keineswegs eine Ausnahme von den übrigen Kolonisten. Auch ihnen gefielen die Söhne und Töchter der schwarzen Stämme so gut, daß sie mit ihnen Kinder zeugten. Aus solchen Verbindungen von Juden mit Schwarzen gingen Mischlinge hervor, die sich zumeist durchaus als Juden fühlten. Die offizielle Gemeinde wollte ihnen aber den Zutritt zu den Gemeindevorständen nicht gewähren, deshalb hatten die jüdischen Mischlinge schon 1759 eine eigene Genossenschaft gegründet „Darche jesarim“ (auch „Siva“ genannt), die sich eine Synagoge errichtet hatte, die etwa 1800 abgebrochen wurde.

Wir bringen zur

Frühjahrs-Saison
eine Riesenauswahl schöner Neuheiten in
Wolle und Seide

zu den bekannt billigen Jacoby-Preisen

SEIDENHAUS
Jacoby
LEIPZIG · PETERSSTR. 23.

zu treuen Händen und mit der Verpflichtung einer bestimmten Zinszahlung überwiesen würden. Bei der Unsicherheit der Weltlage böte der Besitz von Boden in Palästina noch immer größere Sicherheit als jede andere Kapitalanlage! —

Das Tagesgespräch. In Palästina bilden heute diese durch Herrn Ussischkins große Rede angeregten Gedankengänge, die von der palästinensischen Presse mit Bereitwilligkeit aufgenommen wurden, das Tagesgespräch, um so mehr als das Menetekel des Falles Joseph dem Publikum die Gefahr, die dem nationalen Gedanken droht, in unmittelbarer Nähe gezeigt hat. H. H. Thon.

Aus der jüdischen Welt

Eine Synagoge ausgegraben. Jerusalem. (J.T.A.) Wie offiziell mitgeteilt wird, wurde soeben unter der Aufsicht des Altertums-Department der Palästina-Regierung auf dem Berge Karmel in Haifa eine Synagoge aus dem 6. Jahrhundert ausgegraben. Zwei Drittel des Fundamentes, das rechts unter neuerbauten Häusern liegt, konnten bereits freigelegt werden. Es wurde ein Stück des Mosaikbodens freigelegt, auf dem Darstellungen eines Tierkreises, zweier siebenarmiger Leuchter, anderer Gegenstände des Rituals und zwei Inschriften in hebräischer Sprache zu lesen sind. Die Hebräische Universität leistete der Regierung bei ihrer Arbeit Hilfe.

Der soeben zurückgetretene Botschafter in den Vereinigten Staaten von Prittitz und Gaffron hat auf die Einladung zu dem Diner der „Freunde der Universität Jerusalem“ zu Ehren von Professor Einstein erwidert, daß er persönlich an dem Diner teilnehmen werde. Dem Bankett werden die elf amerikanischen Nobelpreisträger beiwohnen.

Diebe suchten die **Grabeshöhle Machpelah** in Hebron heim, in der nach der Tradition die Grabstätten der Erzväter und Erzmütter sich befinden und die von moslemischen Geistlichen bewacht wird. Die Diebe entwendeten Gegenstände von großem Werte, u. a. 15 Teppiche vom Grabe Abrahams, Silberleuchter vom Grabe Isaaks und verschiedene uralte Schriften. Auch ein Teil vom Grabstein Abrahams wurde von den Dieben mitgenommen.

Abgewehrte antijüdische Ausschreitungen. Warschau. (J.T.A.) In dem polnischen Kreis Zywiec bei Bielitz im früheren Österreichisch-Schlesien kam es in verschiedenen kleinen Städten zu Ausschreitungen rechtsradikaler polnischer Nationalisten gegen jüdische Geschäfte. Polnische Polizei ging mit großer Schärfe gegen die Demonstranten vor, von denen einer getötet und drei schwerverletzt wurden. Über 80 Teilnehmer der antisemitischen Demonstration sind verhaftet worden. Die Warschauer Regierungspresse erklärt heute in sehr scharfen Ausdrücken, daß ein Übergreifen der antisemitischen Agitation nach Polen von der Regierung auf jeden Fall verhindert werden würde. Die Vorstellung, daß die nationale Größe durch das Zerschlagen jüdischer Läden begründet werden könnte, hätte in der freien polnischen Republik keinen Platz.

Der nationaldemokratische Student der Warschauer Universität, Tadeusz Dworak, wurde wegen Teilnahme an der Vorbereitung antijüdischer Ausschreitungen in Kielce zu 60 Tagen Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Die Verhandlung gegen die Mitschuldigen Dworaks findet in den nächsten Tagen statt.

Ein Jude amerikanischer Botschafter. Präsident Franklin D. Roosevelt hat Herrn Jesse Isidor Straus zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Frankreich ernannt. Jesse Isidor Straus ist ein Sohn des bei der „Titanic“-Katastrophe ums Leben gekommenen Isidor Straus und ein Neffe des verstorbenen Diplomaten Oscar Straus und des verstorbenen Philanthropen und Zionisten Nathan Straus. Jesse Isidor Straus ist Leiter der Macey-Warenhäuser in New York und Vorsitzender der New Yorker Handelskammer.

Ein anderer Jude, Henry Morgenthau jr., in dem man den zukünftigen Landwirtschaftsminister sieht, wurde vor einigen Tagen vom Präsidenten Roosevelt zum Vorsitzenden des Federal Farm Board ernannt. Ein Bruder von Jesse Straus, Percy Selden Straus, ist Präsident der jüdischen Landwirtschaftsgesellschaft (Jewish Agricultural Society).

Aus Washington wird ferner gemeldet, Präsident Roosevelt beabsichtige, den jungen James Warburg, Sohn des verstorbenen New Yorker Bankiers Paul Warburg, zum zweiten Sekretär im Schatzamt zu ernennen. Der 36jährige James Warburg ist noch in Deutschland geboren und ist jetzt Präsident der Bank von Manhattan.

Christian Nußbaum ist nicht Jude. Der „Angriff“ und andere nationalsozialistische Zeitungen meldeten, daß der badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Nußbaum in Freiburg, Br., der einen Hauptwachmeister und einen Kriminalsekretär erschossen hat, als sie bei ihm eine Haussuchung vornehmen wollten, Jude sei. Die jüd. Tel.-Ag. konnte feststellen, daß Nußbaum, der den Vornamen Christian trägt, weder Jude ist noch von Juden abstammt. Er ist ein geborener Elsässer und wohnt seit 1927 in Freiburg. Er ist gelernter Holzbildhauer.

Eine christliche Stimme. In Glogau hatte der Bundesgeschäftsführer des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Dr. Ludwig Freund, in einer Aufklärungsversammlung vor zahlreichen nichtjüdischen Zuhörern gesprochen. Obwohl die Versammlung zu einer Zeit stattfand, in der der Wahlkampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, gestaltete sie sich doch zu einer wirkungsvollen Kundgebung für die Volksgemeinschaft aller derer, die im Weltkrieg für Deutschland Opfer gebracht hatten ohne Unterschied der religiösen Zugehörigkeit. Unter dem Eindruck dieser Veranstaltung schrieb einer ihrer christlichen Teilnehmer, seines Zeichens Handwerksmeister und Fachlehrer an den Vorsitzenden der Ortsgruppe Glogau des RJF, Direktor Pollack: „Noch ganz unter dem Eindruck der Worte am gestrigen Abend des RJF, die von tiefgründig glühender Vaterlandsliebe und Kameradschaftlichkeit zu allen Konfessionen zeugte, drängt es mich, Ihnen den allerbesten Dank zu übermitteln für ihre freundliche Einladung zu genanntem Aufklärungsvortrag. Als Kriegsteilnehmer der Fliegenden Division 9 R.V. beim K.T.K. im Westen hatte ich Gelegenheit, mit zwei jüdischen Kameraden lange Zeit Schulter an Schulter für Vaterland, Volk und Heimat zu kämpfen, Not und Entbehrungen kameradschaftlich zu teilen. Kaufmann, Landsturmmann F. aus Gostyn, 5. Komp., Inf.-Reg. 395, Meldegänger beim K.T.K. und Landsturmgeliebter Dr. ing. Fr., Berlin, 6. Komp., Inf.-Reg. 395. Gerade letzterer ist mir besonders ein lieber Kamerad gewesen, der ungeachtet seiner geistigen Fähigkeiten und Kenntnisse niemals den Erhabenen heraussteckte. In der Tankschlacht 1917 — Flandern — wurde Kamerad F. bei einem Meldegange schwer verwundet. Kamerad Fr. erhielt 1917 einen schweren Beckenschuß beim Sturm

auf Cambrai. Sooft ich an den Krieg erinnert werde, erinnere ich mich auch an diese beiden Kameraden, deren ritterlich, tapferes, kameradschaftliches Wesen. Nochmals ganz besonderen Dank! Hochachtungsvoll (Unterschrift).“

Buchbesprechung

Dr. Ludwig Ferdinand Clauß, Als Beduine unter Beduinen. Herder & Co., Verlag, Freiburg im Breisgau.

Von dem völkerkundlichen Psychologen Ludwig Ferdinand Clauß ist eben ein Buch erschienen, das den in der Wissenschaft schon bekannten Forscher als einen bedeutenden Geographen und Völkerkundler — und als einen vorzüglichen Erzähler erweist.

Noch nicht lange ist es her, daß Clauß mit einem mächtigen Beduinenstamm Nordarabiens vom Jordan bis zum Wahhabitenreich zog, mit den Kamelen von Weide zu Weide ritt und alle Geschieke der Wüstensöhne teilte. Aus einer Fülle dort selbst aufgenommener Bilderreihen, dort erlebter Begebnisse bringt er in diesem Buch das Kennzeichnendste, für die Lebensart der Beduinen Markanteste und am meisten Interessante: Sitte und Brauch, tagtägliche Geschehnisse im Frauen- und Männerzelt, beim Beladen und Aufbruch der Kamele, auf der Jagd mit dem Falken usw. In alledem bewährt er seinen Ruf als Photograph und Physiognomiker. Seine Antlitzaufnahmen dienen einer neuen Seelenkunde der Völker und Rassen (die auch schon ihren Namen fand: Psycho-Anthropologie).

Die Beduinenforschung ist der aufregendste Teil dieser Wissenschaft. Sie verlockte den Forscher, über die wissenschaftliche präzise Arbeit hinaus von seinen menschlichen Erlebnissen zu berichten: wie er im Nomadenstamm mehr und mehr als ein Mitglied lebte und erlebte, bis er reif war, unterzutauchen, unerkannt als Beduine zu leben — als Beduine zu leben, um als Europäer scharf zu beobachten, festzuhalten, zu vergleichen. Und jene Ereignisse in der Feuersteinwüste sind noch ganz frisch und rege in Clauß; sie fließen ihm aus der Feder und reißen den Leser mit sich fort. . . .

Er kommt ungekannt in die arabische Stadt zu den europasüchtigen Effendis; er lebt als Nachbar mit arabischen Bauern, den Fellachen, und teilt nicht nur gelegentlich als Gastgeber und Gast Kaffee und Brot mit ihnen, sondern Tag für Tag und Stunde um Stunde auch ihre religiösen Übungen, ihre Feste und Versammlungen. Er reitet zu den Halbnomaden, von Zelt zu Zelt, fügt sich in ihre Gebräuche, erprobt ihre Seelen — alles zu dem einen Ziel, Wesens- und Lebensart des Beduinen bis auf den Grund zu erforschen.

Er kommt als „Scheich der deutschen Beduinen“ nach Transjordanien. Die Handlung wird dramatisch: feierlicher Empfang bei dem gefürchteten Häuptling, „Zufalls“-Aufnahme. Nacheinander gerät Clauß in die Rolle des Gastes, Arztes, des Gefangenen, des Schutzbefohlenen.

Der letzte Teil des Buches zieht die „Bilanz“ aus den einzelnen Erlebnisberichten. Er enthüllt ihren Sinn, deutet die Seele des Wüstenmenschen und sein Schicksal, macht auch das furchtbare Geschick der arabischen Frauen begreiflich.

Die Geographen und Ethnologen werden das Buch notwendig brauchen. Menschlichen Gewinn aus ihm werden all jene ziehen, die über ihre Welt des Tagtäglichen hinaus nach Seele und Ausdruck suchen!

KOFFER

Mädel

LEDERWAREN

Ständiger Eingang der elegantesten Frühjahrstaschen

GRIMMAISCHE STR. 14

Hugo Zuckermann, der Dichter des „Deutschen Volksliedes des Weltkrieges“. Das Urteil Franz Lehars. In der „Jüd. Front“, dem Organ des Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs, wird Hugo Zuckermann unsterbliches „Reiterlied 1914“ abgedruckt, das im Weltkriege von ungezählten Soldaten gesungen wurde, jenes Lied, dessen erste Strophe lautet:

„Drüben am Wiesenrand
hocken zwei Dohlen.
Fall' ich am Donaustrand?
Sterb' ich in Polen?
Was liegt daran? Was liegt daran?
Eh' sie meine Seele holen,
Kämpf' ich als Reitersmann.“

Sieben Komponisten, unter ihnen Franz Lehar, haben Zuckermanns Lied vertont, das Lied des deutsch-jüdischen Kriegsfreiwilligen, der am 23. Dezember 1914 den Tod für das Vaterland starb. Franz Lehar gab seiner Vertonung folgende Widmung mit auf den Weg, an die gerade in diesen Tagen erinnert werden mag:

„Zuckermanns „Reiterlied“ ist das deutsche Volkslied des Weltkrieges geworden, weil es wie keine zweite Dichtung jener Zeit die Stimmung wiedergibt, mit der unsere Soldaten damals in den Krieg zogen. Die bildhafte volkstümliche Sprache, tief empfundene männliche Entschlossenheit, der Ausdruck restloser Aufopferungsbereitschaft und froher Siegeshoffnung hatten mich schon beim ersten Lesen der wenigen Zeilen des Gedichtes so ergriffen, daß die Vertonung des Liedes sich ganz von selbst ergab, ja ergeben mußte: Die Vision der ehernen Pflichterfüllung, des ruhmreichen Unterganges! Dies so im Volkston zu sagen, ist keinem mehr nach Zuckermann gelungen. Es auch in Tönen festgehalten zu haben, ist mir die bleibendste Erinnerung aus dem großen Erlebnis unserer Generation, das sich „Weltkrieg“ nennt.“

Leipziger Umschau

Hebräischer Kindergarten.

Infolge Abgangs der zu Ostern schulpflichtig gewordenen Kinder im hebräischen Kindergarten der „Techijja“-Schule kann jetzt eine größere Anzahl von Kindern neu aufgenommen werden. Eltern, denen an einer neuzeitlichen, im pädagogischen Sinne geleiteten Erziehung ihrer Kinder gelegen ist, wird nahegelegt, ihre Anmeldung möglichst sofort zu bewirken. Ganz besonders eignet sich dieser Zeitpunkt für die Aufnahme vierjähriger Kinder, die einer ganz besonderen

Aufmerksamkeit und Betreuung bedürfen. Es wird mit den Kindern täglich, außer Sabbat und Sonntag von 9-12 $\frac{1}{2}$ Uhr in luftigen und hygienisch gepflegten Räumen, bei schönem Wetter im Freien gespielt. Anmeldungen werden täglich Vor- und Nachmittag im Sekretariat, Pfaffen-dorfer Str. 411, entgegengenommen. Tel.: 170 69.

Zionisten — Revisionisten!

Sonnabend, den 25. März, nachmittags 4.30 Uhr, Oneg-Schabath bei Dr. Goldwasser, Leipzig N 22, Herlossohnstr. 13.

Capitol, Petersstr.: Menschen im Hotel.

Starker Besuch ließ den überwältigenden Film erkennen. Jede Figur war groß und ließ das Spannende nie erlahmen. Das Grand Hotel mit den gequälten Menschen nach der Vorlage des Romans von Vicky Baum hinterließ einen starken Eindruck.

Chemnitz

1. Generalversammlung des Jüdischen Jugend- und Sportheimes am Keilberg

Reichlich ein Jahr nach der Gründung unseres Vereines versammelten sich gegen 100 Mitglieder am Sonntag, den 19. März um 3 Uhr zur 1. Generalversammlung in unserem neubauten Heim. Herr Dr. Holzer eröffnete die Sitzung. Der Präsident der Karlsbader Loge, Herr Schenk und der Vertreter des Makkabi Teplitz, Herr Kusiner, begrüßten die Tagung. Der Geschäftsführer Dr. Franz Kohner, Brück, gab einen eingehenden Bericht über das abgelaufene Jahr. Herr Robert Heller erstattete den Kassenbericht, und der Erbauer unseres Heimes, Herr Architekt Löbel, gab kurz Rechenschaft als Leiter der Baukommission. Nach Bericht des Rechnungsprüfers Herr Hönig, wurde dem gesamten Ausschuß Entlastung erteilt und der neue Ausschuß mit Herrn Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein, Prag, als Obmann und den meisten früheren Herren als Ausschußmitglieder. Vorher fand eine eingehende vorbereitende Ausschußsitzung statt, in der alle Fragen der Heimverwaltung, der Mitgliederwerbung und der Geldbeschaffung zur Zahlung der Schulden im Jahre 1933 sowie die Propaganda für das Heim besprochen wurden.

Alle Gäste, die zum 1. Mal an dem schönen Spätwintertage das Heim in seiner herrlichen Lage am Keilberg gesehen haben, waren sehr erfreut und versprachen intensivste Förderung und Unterstützung. Am 30. April und 1. Mai soll eine Wizo-Tagung von der CSR und Deutschland im Heim stattfinden. Für Ostern müssen baldigst die Anmeldungen geschickt werden an Herrn Kurt Hönig, Chemnitz, Annenstr. 15.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V. Leipzig.
Heim und Geschäftsstelle: Elsterstraße 7.

Eigener Sportpark: Dübener Landstr. Str.-B.14,16.

Das fällige Verbandsspiel gegen Südost wurde von Bar-Kochba nach sehr fairem Kampfe 3:2 (1:0) gewonnen. Der Wind beeinträchtigte sehr die beiderseitige Spielweise, so daß ein reguläres Spiel nicht zustandekommen konnte. Tore: Fuchs 2, Raffe 1. Sehr gut waren die beiden Verteidiger und die Läuferreihe. Alte Herren gegen Rasensport mit mehrfachem Ersatz 0:0. Die Knaben spielten gegen Wiederitzsch 1:2 und lieferten wieder dem körperlich überlegenen Gegner einen glänzenden Kampf. Das Tor erzielte Rabenbauer II. Die Handballer verloren gegen Mawe 4:5.

Am Sonntag spielt die 1. Mannschaft 15.30 Uhr gegen Phönix dort. Die Knaben spielen 10 Uhr gegen 99 dort. Treffpunkt 9 Uhr Ecke Lessing- und Frankfurter Str.

Bar-Kochba I Jug.—Wacker I, Jug. 9:0 (3:0). Wir traten mit kompletter Mannschaft gegen Wacker, der ebenfalls komplett war, an. Wir waren unserem Gegner überlegen und konnten bis zur Halbzeit 3:0 in Führung gehen. Nach der Halbzeit stellten wir unsere Mannschaft um und zwar: Chopek Mittelsturm, Ehrenreich Tor, Frisch Verteidiger, Fechner halbrechts, und Kalvus linksaußen. Diese Umstellung erwies sich als sehr vorteilhaft und so konnten wir unseren Gegner einschüren und durch gutes Kombinationsspiel konnten wir noch 6 Tore erzielen. Die Mannschaft spielte sehr gut.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 19.10 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Gottesdienst, Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 19.22 Uhr. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 18.45 Min.

Geschäftliches

Neu eröffnet wurde der Spezial-Dauerwellen-Salon „Elite“, Reichsstr. 12, erste Etage. Wir machen unsere Leserinnen auf dieses neue Unternehmen besonders aufmerksam, da hier außergewöhnliche Vorteile geboten werden.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung:
Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 19

Die schöne Stadt **Prag** eignet sich ganz besonders für längeren Aufenthalt

Hotel Alcron

eröffnet 1932

zählt zu den modernsten Hotels Europas,
200 Zimmer u. Appartements mit Bad, maß. Preise. Volle Pension, d. i. Wohnung u. Verpflegung KČ 2.500.— monatl.

Die Dependance des Hotel Alcron

Großpension Palac Flora

270 Zimmer mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten, einzig in seiner Art, Zimmer KČ 500.—, monatl. mit voller Pension KČ 1.400.—. Keine Taxen od. Steuern. Nähere Auskunft u. Prospekte durch die Direktion des Hotel Alcron, Prag II.

Neu eröffnet! — Eine **Dauerwellen**
Sensation für Leipzig!
in höchster Vollendung

Dauerkrause

ganzer Kopf, gleich wieviel Wickel, mit
6 Monaten Garantie für erforderl. Ausbesserung

4 50
Mk.

1 a Wasserwellen, einschl. Kopfwäsche 1.50 Mk.

Spezial-Dauerwellen-Salon „Elite“
Das große Fachgeschäft **Reichsstraße 12** erste Etage
von Leipzig

Fördert das
jüdische
Handwerk!



Dieser Dame
alle
GLEIRO
anbieten!

„Sie“ möchte in ihrer modernen Wohnung auch die entsprechende Fenster-Garnitur haben, also die neue ringlose GLEIRO-

Garnitur, an der die Stoffe leicht wie auf Kugellager gleiten. Besonderer Vorteil: für Ober- und Unterstoff nur **eine** Garnitur!
Bitte besuchen Sie uns!

Haunstein & Kirchhof

Fachgeschäft für Innendekoration
Gegr. 1886 **Brühl 22** Gegr. 1888

Gegen Stuhlverstopfung u. Verdauungsbeschwerden

das ideale Abführmittel
Lauensteins Regenerations Pillen

blutreinigend u. verdauungsregelnd 1,80 u. 3,15 RM

Allein echt:

König Salomo Apotheke Grimm, Str. 17
a. d. Nikolaistr.

Klempnerarbeiten von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung in Gas-, Wasser-, Bade- und Klosett-richtungen. Sanitäre Anlagen, empfiehlt **Rolterstein** Reichsstraße 26 und Klempnermeister Frankfurter Straße 6
Fernsprecher 175 56

schilder transparente
dekormalerie — **renovationen**
die billige quelle für farben und tapeten
waldstraße 2
fernruf 25758
h. klasing

REKLAME
EROBERT DIE WELT